In der Stadt Zürich putzen junge Männer und Frauen Fenster und lernen dabei, sich auf dem Arbeitsmarkt zu bewegen. Das Angebot ist Teil eines Integrationsprogramms der reformierten Kirche Zürich – und eine Erfolgsgeschichte.

von Marius Leutenegger

Saubere Sache!

Früher Montagmorgen in Zürich. Die Trams sind ungewöhnlich leer – denn heute ist ein besonderer Tag: Sechseläuten! Die Schulen und die meisten Geschäfte bleiben geschlossen, doch an der Birmensdorferstrasse 19 beim Stauffacher geht es bereits lebhaft zu und her. Hier ist die Streetchurch daheim, die evangelisch-reformierte Jugendkirche Zürich. Sie bietet neben jugend- und familiengerechten Gottesdiensten und einer Sozialberatung auch das niederschwellige Trainingsprogramm «top4job» für junge Arbeitslose an. Bekannt wurde es durch das Angebot «Saubere Jungs für saubere Fenster»: Die Arbeitslosen putzen die Fenster von Privaten und Geschäften. Das kostet die Auftraggebenden dreissig Franken pro Stunde – und ermöglicht den jungen Leuten, sich in einer realen Arbeitssituation zu bewähren.

Start mit Andacht

Am Morgen versammeln sich die Teilnehmenden des Programms jeweils um 7.45 Uhr im zweiten Stock der Streetchurch. Jeden zweiten Montag eröffnet Pfarrer Markus Giger, der Gesamtleiter der Streetchurch, den Tag mit einem «Wort zur Woche». Die jungen Leute sind erstaunlich aufmerksam dabei, und man spürt: Sie sind freiwillig hier und wollen etwas erreichen. Nach zwanzig Minuten ist die Andacht vorbei. Jetzt übernimmt das fünfköpfige Team von «top4job»: Aufträge werden verteilt, die Teilnehmenden stellen ihr Putzmaterial zusammen und machen sich auf den Weg zu den Kunden.

Es begann mit einem Ex-Häftling

Die Geschichte von «Saubere Jungs für saubere Fenster» begann vor etwa zehn Jahren mit der Gründung der Streetchurch, mit der die Landeskirche verstärkt Jugendliche ansprechen wollte. Das Arbeitsprogramm kam hinzu, weil Pfarrer Giger auch Gefängnisseelsorger ist und ihn ein ehemaliger Häftling vor etwa sieben Jahren verzweifelt um einen Job bat. Der Pfarrer gab ihm den Auftrag, die Fenster in seiner Wohnung zu putzen. Die gleiche Arbeit führte der junge Mann dann auch bei den Nachbarn des Pfarrers zur allseitigen Zufriedenheit aus – und so entstand die Idee, einen Fensterputz-Service aufzubauen. Der Name des Programms verweist darauf, dass zu Beginn nur Männer mitwirkten; erfunden hat ihn ein Journalist, der einst über das Angebot berichtete.

Schulung in Lebenskompetenz

Inzwischen ist alles viel grösser und professioneller geworden. Der Fensterputzdienst wurde Teil eines umfassenden Programms, die Teilnehmenden beziehen einen Grundlohn. Das Gesamtbudget des Programms beträgt mittlerweile 650 000 Franken im Jahr; getragen wird es hauptsächlich vom Verband der stadtzürcherischen evangelisch-reformierten Kirchgemeinden. «Es hilft nichts, wenn wir den Leuten nur kleine Jobs verschaffen. Sie brauchen Schulungen in Lebenskompetenz – damit sich ihre Situation grundsätzlich stabilisiert», sagt der 28-jährige Sozialdiakon Philipp Nussbaumer, Leiter von «top4job». Wer nicht zu Kunden muss, besucht nach dem Auftakt die «LifeSchool». Dort gibt es verschiedene Module zu Gesundheit, Freizeitgestaltung oder Sozialkompetenz. Vor allem aber lernen die jungen Leute, sich richtig zu bewerben und vorzustellen.

Professionelles System

In der Regel stossen neue Teilnehmende aufgrund von Mund-Propaganda oder durch Inserate in einer Gratiszeitung hinzu. Mitmachen können fast alle, Geschlecht, Bildung, Berufswunsch oder Religion spielen keine Rolle. In gewissen Fällen sei eine Aufnahme aber trotzdem nicht möglich, sagt Philipp Nussbaumer: «Zum einen haben wir nur eine beschränkte Platzzahl von rund zwanzig Leuten, zum anderen bieten wir keine stationäre Therapie an – jemand mit schweren Drogenproblemen zum Beispiel wäre bei uns nicht am richtigen Platz.» Und natürlich müsse auch immer eine gewisse Vertrauensbasis vorhanden sein, «schliesslich gehen die jungen Leute ja zu den Kundinnen und Kunden nach Hause». Am Einstiegstag lernen sie, wie man ein Fenster professionell putzt. Mittlerweile verfügt die Streetchurch über einen ansehnlichen Kundenstamm: In der Hochsaison im Frühling treffen acht bis zehn Aufträge pro Tag ein, zwischen November und Februar ist es saisonbedingt ruhiger. Philipp Nussbaumer ist aber zuversichtlich, auch im Winter Beschäftigungen für die jungen Leute zu finden, denn sie machen schon heute mehr als nur Fensterputzen – gelegentlich helfen sie auch bei einem Umzug, reinigen eine Küche oder einen Gartensitzplatz. Die Aufträge müssen aber einfach bleiben, damit die Teilnehmenden des Programms ohne Begleitung zu den Kunden gehen können. «Das gibt ihnen Wertschätzung», ist Philipp Nussbaumer überzeugt, «und diese ist äusserst wichtig.» Deshalb gilt: «Mehr Aufträge können wir immer brauchen! Denn die Nachfrage seitens der Jungen ist so gross, dass wir auch auf doppelt so viele Teilnehmende ausbauen könnten.» ■

So funktioniert's

Unkompliziert ist «top4job» nicht nur für die Teilnehmenden des Arbeitsintegrationsprogramms, sondern auch für die Kundinnen und Kunden. Fensterputzaufträge können unter Tel. 043 322 13 67 telefonisch aufgegeben werden; nach Angabe der Anzahl Fenster erhält man eine ungefähre Kostenangabe und einen Termin. «top4job» ist bis jetzt nur im Kanton Zürich tätig.

Sie haben beide eine Lehrstelle gefunden: Etienne Michoud (links) und Debora Oeggerli.

«Etwas Besseres gibt es nicht»

Der 20-jährige **Etienne Michoud** ist in Zürich Affoltern bei seiner Mutter und seinem arabischen Stiefvater aufgewachsen. Er wollte schon immer Coiffeur werden, traute sich aber nicht, während der Schulzeit zu diesem Wunsch zu stehen. Also nahm er eine Lehrstelle in einem kleinen Gipserunternehmen an, wurde allerdings wegen mangelnder Betreuung nicht glücklich und brach nach eineinhalb Jahren die Lehre ab. Das war für ihn ein schwieriger, aber auch befreiender Moment – denn jetzt traute er sich, zu seinem Berufswunsch zu stehen. «Ich schrieb Bewerbungen wie blöd und wurde tatsächlich bei einem sehr guten Unternehmen genommen!» Die Zeit bis zum Beginn der Lehre wollte er überbrücken, fand aber keine temporäre Stelle. Dann fiel ihm im Hauptbahnhof Zürich ein junger Typ mit einem hellblauen Streetchurch-T-Shirt auf. «Neugierig geworden, rief ich dort an, und eins führte zum anderen.» Vom Programm ist er hellauf begeistert: «Es ist das Allercoolste – und ich will wirklich nicht übertreiben. Es macht mir hier unheimlich Spass, und ich fühle mich verstanden. Etwas Besseres gibt es für Leute in meiner Situation nicht.»

«Ich habe mein Selbstwertgefühl zurückgewonnen»

Debora «Debby» Oeggerli ist 22 Jahre alt und lebt im Kanton Thurgau. Sie wollte schon immer Köchin werden, fand während der obligatorischen Schulzeit aber keine Lehrstelle. Nach einem zehnten Schuljahr konnte sie zwar eine Lehre in einem Restaurant beginnen, bekam aber Schwierigkeiten mit dem Chef und brach schliesslich die Lehre ab. Damit begann eine schwierige Zeit von Arbeitslosigkeit und zeitlich befristeten Jobs. Im März 2012 stiess Debby dann durch einen Cousin zu «top4job». «Ich habe hier mein Selbstwertgefühl zurückgewonnen, wurde angenommen und erhielt viele positive Kundenrückmeldungen, das tat sehr gut.» Profitiert habe sie auch von der Unterstützung beim Schreiben von Bewerbungen. Nach unzähligen Absagen fand sie auch tatsächlich eine Lehrstelle: Im August beginnt sie in einem Altersheim am Zürichsee die Kochlehre. Bis dann will sie bei «top4job» bleiben, auch wegen des geregelten Tagesablaufs. «Wenn ich jetzt einfach Ferien bis August machen würde, wäre der Einstieg nachher umso härter.»

Dieser Artikel ist in der Zeitschrift «Doppelpunkt», Heft 19/2013 erschienen. © CAT Medien AG 2013, alle Rechte vorbehalten.